

≡≡≡	Zum Thema _____	
	CORDULA BRAND	
	<i>Rationalismus versus Intuitionismus</i>	
	<i>oder: Auf dem Weg zu einem integrativen dualen Ansatz</i>	3
	MICHAEL VON GRUNDHERR	
	<i>Moralische Reflexion und aggressives Verhalten in der Schule</i>	14
	DONAT SCHMIDT	
	<i>Intuition statt Reflexion?</i>	
	<i>Philosophiedidaktische Überlegungen zum sozial-intuitionistischen Ansatz</i>	27
	<i>Wie Heuristiken unsere moralischen Entscheidungen beeinflussen</i>	
	<i>Interview mit Gerd Gigerenzer</i>	41
≡≡≡	Philosophieren im Unterricht _____	
	MINKYUNG KIM	
	<i>Offenheit fördern</i>	
	<i>Philosophieren mit Kindern über Stereotype, Vorurteile</i>	
	<i>und Implicit Bias</i>	46
	MARIE-LUISE RATERS	
	<i>Einmal ein Held sein?</i>	
	<i>Kritische Überlegungen zur Supererogation</i>	
	<i>als Leitbild der Moralerziehung</i>	54
	DONAT SCHMIDT	
	<i>Philosophieren über Vorurteile</i>	66
	PHILIPP RICHTER	
	<i>Vernunft oder Gefühl?</i>	
	<i>Das Thema »ethisches Argumentieren«</i>	
	<i>in Schulbüchern des Ethikunterrichts</i>	76
≡≡≡	Philosophisches Meisterstück _____	
	JOHANNES ROHBECK	
	<i>Moralisches Gefühl als Intuition bei David Hume</i>	86
≡≡≡	Berichte – Diskussionen – Materialien _____	
	KLAUS GOERGEN	
	<i>Ethik für alle?</i>	
	<i>Plädoyer für ein Pflichtfach Philosophie / Ethik</i>	91
	NORBERT HOERSTER	
	<i>Strategien zur Immunisierung der Allgüte Gottes</i>	99
	NORBERT HOERSTER	
	<i>Das moralische Übel und die Allgüte Gottes</i>	108

Interview mit Gerd Gigerenzer

Prof. Dr. Gerd Gigerenzer ist Psychologe und Direktor der Abteilung *Adaptives Verhalten und Kognition* am *Max-Planck-Institut für Bildungsforschung* in Berlin. Das Interview führte Dr. Cordula Brand vom *Internationalen Zentrum Ethik in den Wissenschaften* in Tübingen.

CORDULA BRAND Herr Gigerenzer, können Sie uns erklären, wie wir zu Entscheidungen kommen?

GERD GIGERENZER Wir wissen, dass Menschen Entscheidungen unter Unsicherheit aufgrund von Heuristiken treffen. Heuristiken sind einfache Regeln, die viele Informationen ignorieren. Wir wissen auch, dass heuristische Entscheidungen nicht notwendig schlechtere Entscheidungen sind. Das hängt damit zusammen, dass man in der wirklichen Welt ja in der Regel nicht wissen kann, was genau die beste Entscheidung ist. Der Glaube, tatsächlich über Gewissheit zu verfügen, ist eher eine Illusion, die aber immer wieder erzeugt wird. Solche intuitiven, unbewussten Entscheidungen beruhen eben auf einfachen Regeln statt auf komplexen Gewichtungsprozessen. Wir erforschen zudem, wie und in welchen Situationen einfache Regeln zu besseren Entscheidungen führen können.

CB Können Sie ein Beispiel für eine solche »einfache Regel« nennen?

GG Viele Menschen gehen zum Arzt mit einer einfachen Regel, nämlich: »Vertraue deinem Arzt.« Das ist eine gute Regel, wenn der Arzt über die relevante Evidenz Bescheid weiß, wenn er oder sie keine Interessenkonflikte hat und keine defensive Medizin betreibt. Andernfalls ist das keine gute Regel, und man sollte besser selbst mitdenken und sich informieren.

CB Einfache Regeln führen also auch in komplexeren Situationen oft zu den besseren Entscheidungen. Gilt dies auch bei moralischen Entscheidungen?

GG Meine These ist, dass viele moralische Entscheidungen nicht auf Abwägen von pro und contra beruhen, sondern auf Heuristiken. Der zweite Teil der These besagt, dass solche einfachen Regeln eben nicht moralische Heuristiken sind, wie »töte nicht« oder »stehle nicht«, sondern soziale Heuristiken, wie »mache das, was deine Bezugsgruppe macht«. Daraus folgt auch, dass es sogenannte Inkonsistenzen im moralischen Verhalten geben wird, dass beispielsweise die Person, die der liebste Vater ist, plötzlich Unglaubliches tut. Oder Jugendliche, die in der einen

≡≡≡ Wie Heuristiken unsere moralischen Entscheidungen beeinflussen

Umgebung nett und hilfsbereit sind, sich in einer anderen Umgebung völlig anders verhalten. Solche moralischen Inkonsistenzen entstehen, weil nicht moralische Regeln, sondern das soziale Umfeld unsere Urteile leitet.

42

CB Wenn sich Heuristiken widersprechen: Welcher sollte man folgen?

GG Es gibt keine Regel, die hundertprozentige Sicherheit bietet. Normalerweise ist es aber so, dass diejenigen Menschen, die die meisten Erfahrungen im Umgang mit einem Problem sammeln konnten, in der Regel die besseren Intuitionen haben.

CB Wenn Intuitionen auf Erfahrungen basieren und als eine Form nonverbalen Wissens verstanden werden müssen, welche Rolle spielen sie dann in ethischen Überlegungen?

GG Wenn man über Ethik spricht, dann sollte man nicht nur auf das Individuum schauen. Verhalten ist immer eine Konsequenz von Individuum und Umgebung. Bei einem 15-Jährigen, der zu rauchen anfängt, können Sie die Ursache nicht einfach nur in ihm suchen, sondern Sie müssen sie auch in seiner Umgebung suchen. Das heißt, es gibt so etwas wie moralische Umgebungen oder Umwelten. Und das hat die Ethikforschung zumeist aus dem Blick verloren. Sie versucht, das Gute oder das Böse allein im Individuum zu verorten. Viele meiner Kollegen, die in der Philosophie oder in der Psychologie moralisches Verhalten untersuchen, beschränken sich aber fast nur auf künstliche Situationen wie das Trolley-Problem, die mit wirklichen sozialen Problemen wenig zu tun haben, da die sozialen Kontexte fehlen.

CB Wenn man Ethik versteht als das kritische Befragen von Normen und Werten und auch von Selbstverständlichkeiten – ist es uns möglich, Heuristiken, die zum größten Teil unbewusst ablaufen, zu hinterfragen?

GG Natürlich. Jeder kann sie hinterfragen. Nehmen wir das Beispiel von eben, eine Heuristik, die mehr oder weniger unbewusst abläuft: »Vertraue deinem Arzt.« Die kann man natürlich hinterfragen! Aber dazu braucht man Mut und mündige Bürger. Im Bereich der Gesundheit finden sich leider immer noch nur wenige mündige Bürger. Und ja – Heuristiken, nach denen man funktioniert, kann man nicht nur hinterfragen, man kann auch sein Verhalten verändern.

CB Welche Möglichkeiten haben wir denn, solchen Heuristiken überhaupt auf die Schliche zu kommen? Sei es als mündiger Bürger oder als Ethikerin?

GG Der erste Schritt ist die Selbstbeobachtung. Unsere Forschungsgruppe hier am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung ist eine der führenden Gruppen weltweit, die heuristisches Verhalten analysiert. Wir fragen uns, in welcher Situation eine bestimmte Heuristik erfolgreich ist und in welcher nicht. Wir tun Heuristiken nicht einfach als »zweitklassig« ab. Zu meinen, dass man alle Probleme mit Logik und Wahrscheinlichkeiten lösen könnte, ist eine große Illusion. Heuristiken sind robuste Methoden, die *nicht* auf der Illusion beruhen, dass man immer die beste Lösung finden könnte, aber zumindest eine, die häufig besser ist als das, was wir tun.

CB Wie kann ich denn beurteilen, welche Heuristik eine »gute« und welche eine »schlechte« ist?

GG Also, Otto Normalverbraucher kann das erfahren, wenn es weh tut – in der Forschung nennen wir das die Studie der ökologischen Rationalität von Heuristiken. Wir untersuchen genau, in welchen Situationen es sich z. B. lohnt, sich auf einen guten Grund zu verlassen und den Rest zu ignorieren, oder in welchen es sich lohnt, mehr Informationen zu beschaffen.

CB Das heißt, das Erfolgskriterium orientiert sich am Nutzen?

GG Nehmen wir nochmal die Arzt-Heuristik: Wenn Sie einen weißen Kittel sehen, dann vertrauen Sie ihm. Das ökologische Kriterium lautet: Dies ist eine gute Heuristik, wenn der Arzt die Evidenz kennt, wenn er keine Interessenkonflikte hat, also Ihnen z. B. keine IGe-Leistungen verkaufen möchte, und wenn der Arzt nicht defensiv entscheidet, also sich vor Ihnen als möglichen Kläger schützt. Wenn diese Bedingungen gegeben sind, dann handelt es sich um eine gute Heuristik. Wenn aber eine dieser Bedingungen nicht gegeben ist, dann funktioniert Vertrauen nicht. Und genau das ist die ökologische Rationalität: Keine Regel, keine Heuristik ist universal gut, sondern hängt davon ab, wie die Umwelt gestaltet ist. Dasselbe gilt für das Verhalten von Jugendlichen: Viele Teenager laufen nach der Heuristik »mach, was immer deine *Peer-Group* macht.« Daraus kann moralisch wertvolles Verhalten entstehen oder moralisch verwerfliches, je nachdem, was die *Peer-Group* macht. Das ist alles ökologisches Denken, hat aber nichts mit grünen Wäldern zu tun. Es geht darum, den Menschen in seiner Umwelt, in seiner Sozialität zu betrachten. Das würde für die Ethik ein Umdenken erfordern, insofern man nicht das Individuum als Einheit begreift, welches die Kohlberg'schen Stadien durchlaufen hat oder irgendwelche individuellen Berechnungen macht. Ethisches Verhalten ist keine Funktion der Persönlichkeit, sondern es geht um die von der Person verwendeten Heuristiken – die zu moralischen Problemen führen können, wenn die Person in der falschen Umgebung lebt.

CB Wenn wir unsere Heuristiken hinterfragen, ihre Umweltbedingungen verstehen und unser Verhalten ändern können, dann müssten wir auch in der Lage sein, den Umgang mit Heuristiken zu lernen. Wie kann man nun gute Heuristiken vermitteln, sodass sie zu einem sicheren moralischen Verhalten führen?

GG Das ist eine wichtige Frage. Man kann damit anfangen, dass man schon jungen Menschen in den ersten Klassen klarmacht, spielerisch verdeutlicht, wie sie selber funktionieren: ihre Emotionen, ihre Ängste, ihr Verhalten. Und dazu gehören auch solche Verhaltensregeln, die meistens unbewusst sind. Und eine der wichtigsten ist, wie gesagt, Imitation: »Mach das, was deine *Peers* machen.« Für viele Teenager ist eine der schlimmsten Erfahrungen, aus der Gruppe ausgestoßen zu werden. Also sind sie bereit, im Prinzip alles zu tun. Wir sprechen aber in der Regel mit Kindern so gut wie nie über die Psychologie, die ihre Emotionen steuert. Wenn sie das ein bisschen besser verstehen, lernen sie, damit umzugehen und nicht immer ins Fettnäpfchen zu treten oder sich selber Probleme zu bereiten. Dann gestalten sie die Umwelt auch aktiver mit. Und das ist eine ganz andere Form von

≡≡≡ Wie Heuristiken unsere moralischen Entscheidungen beeinflussen

Ethik, als wenn man sagt: Dies dürft ihr tun, jenes hingegen nicht. Man sollte die jungen Menschen darin kompetenter machen, sich selber zu verstehen – und natürlich auch das Verhalten von anderen zu verstehen.

44 CB Dennoch brauche ich ja um eine Schulung dieser Art durchzuführen eine moralische Grundhaltung oder ein basales Wertesystem, nach dem ich diese Art von Training ausrichte. Wie komme ich jetzt zu diesem Basis-Wertesystem?

GG Das bringen in dem Alter die Kinder schon mit. Das haben sie schon lange aufgenommen, denn wir Menschen sind ja wie Schwämme. Wir nehmen die moralischen Regeln der Umgebung so auf, wie man Sprache lernt, also nebenbei. Es geht eher darum, dass man beginnt zu verstehen, warum man solche Regeln hat und was die Alternativen sein können. Also, wenn es um andere ethnische Gruppen geht – was einem hilft, ist ein Minimum an Informationen darüber, wie die religiösen, die moralischen, die Verhaltensregeln und die Familienstrukturen – z. B. in einer Familie, die aus Anatolien gerade in Berlin angekommen ist – wahrscheinlich funktionieren. Und durch das Verstehen kann man auch realisieren, dass die Emotionalität anderer Menschen völlig anders ticken kann als die eigene. Viele Deutsche haben ja keinen Sinn mehr für Religiosität – etwas, was so wichtig ist und an erster Stelle steht für viele andere Völker. Dieses Wissen kann in der Schule vermittelt werden. Dann kann man auch versuchen, die sozialen Regeln herauszuarbeiten, nach denen die verschiedenen Gesellschaften funktionieren und die dort das Miteinander steuern: Regeln z. B., die das Verhalten einer Frau in einer traditionellen muslimischen Gesellschaft steuern, versus Regeln in einer modernen muslimischen Gesellschaft. Wir nennen das den adaptiven Werkzeugkasten einer Kultur. Wir könnten beispielsweise lernen, den adaptiven Werkzeugkasten der Menschen zu verstehen, die aus einer anderen Kultur kommen und den sie benutzen, um die richtigen Entscheidungen zu treffen. Und das wäre wirklich ein spannender Unterricht für Kinder.

CB Und wie könnte man es schaffen, dass wir uns von unseren nicht so erfolgreichen Heuristiken verabschieden?

GG Das kann man in weniger gefährlichen Bereichen versuchen. Wenn Sie z. B. das nächste Mal in einem Restaurant etwas bestellen, dann könnten Sie ganz bewusst einige Heuristiken durchspielen. Eine nicht-heuristische Version wäre, wenn Sie die ganze Speisekarte von vorn bis hinten genau untersuchen und alles gegeneinander abwägen. Das nennt man maximieren. Aber Sie können natürlich auch einige Heuristiken ausprobieren: Eine, die ich gern verwende, wenn ich in einem guten Restaurant bin, lautet: »Mache die Speisekarte gar nicht auf.« Ich frage den Ober, was er oder sie heute Abend essen würde. Ich frage nicht, was er mir empfiehlt, sondern, was er selber essen würde. In einem guten Restaurant wissen die Mitarbeiter, was heute gut ist in der Küche. Das ist eine Heuristik, die vielen Menschen Angst bereitet; die Speisekarte nicht aufzumachen, ja ... da könnte man ja 'was übersehen. In solchen Situationen kann man sich selber 'mal beobachten, ob man fähig ist, so einfache Regeln anzuwenden. Und dann auch zu beurteilen, wie gut es am Ende schmeckt. Nicht der Angst ausgeliefert zu sein, dass man eben was übersehen hätte und da ja noch 'was Besseres drinstecken könnte, usw. Das Ganze können Sie auch ausprobieren, wenn Sie sich eine Hose kaufen. Hier sind andere

Heuristiken am Werk: Man wählt etwas, das gut genug ist. Nicht, was das Beste ist. Also, wenn Sie Maximierer sind und nur eines wollen und zwar das Beste, dieses Menschenbild entspricht den Moraltheorien des Utilitarismus, dann würden Sie im Kaufhaus alle Hosen durchsuchen, um die beste zu finden. Aber dann gibt's noch ein weiteres Kaufhaus, da müssen Sie auch noch rein, und ein drittes, dann gibt's noch eine Boutique, usw. Kurz vor Ladenschluss sind Sie erschöpft, kaufen eine Hose, aber sind sich noch immer nicht sicher, dass Sie das Beste gefunden haben. Sie sind sozusagen zum Unglücklichsein verdammt! Wenn Sie eine Heuristik wie »es muss zufriedenstellend sein« anwenden, dann beginnen Sie mit einer Vorstellung von dem, was Sie wollen: schwarz, nicht über hundert Euro, soll passen – wenn Sie eine gefunden haben, kaufen Sie diese. Gehen Kaffee trinken. Das wäre schwer für manche Menschen, nicht wahr? Aber Sie haben etwas, das gut genug ist. Wenn man solche Regeln 'mal durchgespielt hat, dann lernt man, leichter zu entscheiden, schneller zu entscheiden und nicht zu glauben, dass die Zukunft so vorhersagbar ist. Dann kann man auch lernen, Entscheidungen in Situationen zu treffen, die etwas wichtiger sind. Ich glaube z. B., dass viele Menschen aus der letzten Finanzkrise eines gelernt haben: Man sollte nicht einfach blind seinem Bankberater trauen. Dafür kann der Bankberater nichts, der muss ja das verkaufen, woran seine Bank am meisten verdient. Sonst ist er nicht mehr lange ihr Bankberater. Das ist kein unmoralisches Verhalten des Bankberaters, das Problem liegt eher bei Ihnen, weil Sie die Situation nicht verstehen wollen oder blind vertrauen möchten, statt selbst Verantwortung zu übernehmen. Eine einfache Heuristik wäre z. B.: »Kaufen Sie kein Finanzprodukt, das Sie nicht verstehen.« Wenn jeder vor der letzten Finanzkrise diese einfache Regel befolgt hätte, einschließlich der Verantwortlichen in den Banken, wäre die Krise so nicht passiert.

CB In beiden Fällen hinterfragen wir die Heuristik »folge dem Rat anderer«, die Sie an anderer Stelle formuliert haben. Jetzt frage ich mich: Wie finde ich heraus, wann ich einem Rat folgen sollte und wann nicht?

GG Das kann man ja durch etwas Nachdenken herausfinden. Also, nehmen wir mal die Bankberater-Situation: Sie brauchen keinen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften, um zu verstehen, dass die Bank Ihnen das Produkt verkaufen will, durch das sie die meisten Prozente und Sie entsprechend weniger bekommen. Fragen Sie Ihren Berater, worin er selbst investiert. Solche Einsichten kann eigentlich jeder verstehen, und diese kann man bereits Jugendlichen beibringen. Das ist wahrscheinlich interessanter für sie als Trigonometrie. Und wichtig.

CB In welchen Situationen hören Sie selbst auf, sich auf Intuitionen und Heuristiken zu verlassen?

GG Ich brauch' ja immer beides – ich brauch' gute Intuitionen und gute methodische Arbeit. Also in der Wissenschaft fände ich ohne Intuitionen nur wenig neue, interessante Ideen oder Fragestellungen, da würde ich ja mittelmäßige Forschung machen. Aber nicht jede Intuition ist gut, also muss ich diese mit wissenschaftlichen Methoden testen, für mich gehört beides zusammen. Es ist kein Gegensatz, sondern immer ein Wechselspiel. Die Intuition ist das Kreative, das Schnelle – das Innovation ermöglicht. Aber ohne Nachdenken geht es natürlich nicht.